

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 41

Artikel: Eindrücke von der Herbstsesssion des Grossen Rates
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eindrücke von der Herbstsession des Großen Rates

Am Samstag war mit Blau und Gold, ganz Duft und Trost und Milde, ein wunderbarer Herbsttag angebrochen. Ging man über Land am Nachmittag, und wir taten so, dann konnte man allenthalben die blauen Rauchfäulen ländlicher Feuer in die stille Luft aufsteigen sehen. Hier ein Herdengeläute, dort Weitschenknaalen der Hüterbuben, eine Frau, die lässig und fast etwas schläfrig ihren Pflug durch den lichtbraunen Acker führte, — das war der Herbst, auch das.

Bis zum Montag hatte das Wetter neuerdings wieder umgeschlagen, die wieder eingezogenen Kastanienbräter fanden ihre ersten Kunden. Aber es belebte noch ein anderes Element das Stadtbild: der Grobtrat. Natürlich war das zunächst und vor allem in der Altstadt zu bemerken; auf dem Rathausplatz, an der Mehrgasse und an der Kramgasse. Aber auch sonst . . . Grobträte haben einen eigenen, unverwechselbaren Schritt; sie tragen auch eine eigene Miene zur Schau . . .

Nachdem sie bereits einmal verschoben worden war, begann also die Herbstsession des Großen Rates, von der wir ein wenig plaudern wollen, am Nachmittag des 2. Oktober; das war am Montag vor acht Tagen. Sie begann, sehr militärisch, mit einem Appell; in alphabetischer Reihenfolge wurden die Mitglieder des Rates aufgerufen, und in allen Stimmlagen und Tonschattierungen kam Antwort: Hier! da! ja! und: präsent! Oder auch keine Antwort: nicht alle dienstpflichtigen Grobträte waren beurlaubt worden . . . Und dann ergriff Präsident von Steiger das Wort zu einer kurzen Ansprache. Mit Rücksicht auf die beurlaubten Wehrmänner, teilte er mit, sei die Session auf drei Tage beschränkt; aus diesem Grunde habe die Traktandenliste gekürzt werden müssen. Worauf sogleich das erste Traktandum in Angriff genommen wurde . . .

Wir haben auf der Tribüne Platz genommen; sie bietet nicht sehr viel Bequemlichkeit, eine einfache, lehnenlose Holzbank ist die einzige Sitzgelegenheit. Unter uns liegt der Saal; von den 184 Mitgliedern des Rates sind an die 150 bis 160 anwesend. Ihre Bänke, grüngepolstert und mit Zeitungen und Formularen bedeckt, da keine Pulte zur Verfügung stehen, sind im Halbkreise so angeordnet, daß sich die Sitzenden dem Präsidenten zukehren. Durch die Mitte des Halbkreises läuft ein Gang auf das Präsidentenpult zu; er teilt die Bankreihen in Viertelskreise ab: linkerhand (von hinten gesehen) haben die Sozialdemokraten, die Jungbauern und, in der zweiten Bankreihe, die katholisch-konservativen Vertreter ihre Plätze. Rechts dagegen, gegen die Fenster hin, sitzen die Vertreter der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, der Freisinnigen und der kleineren Parteien: der Heimatwehr, des Landesringes und der Freiwirtschaftler.

Lassen wir die Blicke wandern, so sehen wir, wie auf drei Seiten des Saales die Wappen der 22 Schweizerkantone die Wände in Tribünenhöhe schmücken; das kann noch daran erinnern, daß einst an diesem Orte die Bundesversammlung getagt hat. Ueber dem Präsidentenstuhl aber ist, der nunmehrigen Bestimmung des Saales angemessen, das bernische Wappen, größer als die übrigen, ein zweites Mal zu sehen. Darunter, vor dem Präsidenten, haben zwei Stenographen Platz genommen; der deutschsprachige, Dr. Vollenweider, hat die schwierige Aufgabe, die berndeutschen Reden und Referate unverzüglich in der Schriftsprache zu Protokoll zu nehmen. Rechts daneben sitzt, in Vertretung des dienstlich verhinderten Staatschreibers, Fürsprecher Roth von der Staatskanzlei. Anschließend an seinen Platz zieht sich die Regierungsbank mit 9 Plätzen der Wand entlang; darüber hängt ein Oelgemälde, das eine Juralandchaft darstellt, während auf der andern Seite des Präsidentenpultes als Gegenstück ein Bild des Gefechtes im Grauhofz hängt. Erwähnenswert ist ferner, daß die vordersten Ratsbänke für die Mitglieder der Staatswirtschaftskommission bestimmt sind; in den beiden hintern Ecken des Saales aber stehen der Presse je drei Plätze zur Verfügung. Ein Rednerpult, wie es im Nationalrat neuer-

dings durch Präsident Ballotton eingeführt worden ist, gibt es noch nicht; jedermann spricht stehend von seinem Platze aus zum Rat.

Und eben spricht nun, von der Regierungsbank aus, Finanzdirektor Guggisberg. Er begründet den Antrag, daß man den Regierungsrat ermächtigen möge, Kassaſcheine für 7,7 Millionen Franken zum Zinsfuß von 3½ % auszugeben. Im Namen der Staatswirtschaftskommission empfiehlt hierauf, von der erwähnten ersten Bank aus, Grobtrat Keller diesen Antrag. Er verweist auf die Wahrscheinlichkeit eines steigenden Zinsfußes; es gelte zuzugreifen, solange die Gelegenheit, wie jetzt, noch günstig sei. Hierauf steht, auf der rechten Saalseite, Grobtrat Wälti auf; er ist der Meinung, die Zinse sollten tief und die Warenpreise billig bleiben. Der letzte Zinsfuß für Titel der erwähnten Art sei 3 % gewesen; warum soll der Kanton mit einer Erhöhung den Anfang machen? Daraufhin steht Regierungsrat Guggisberg nochmals auf; unter 3½ %, antwortet er, sei heute nicht mehr auszukommen; das Begehren von Herrn Wälti bedeute eine Ablehnung der Vorlage . . . Dann wird sogleich zur Abstimmung geschritten. Zunächst wird zum Aufstehen aufgefordert, wer gegen den Antrag stimmen will: es sind ihrer zwei Grobträte. Danach stehen, vom Präsidenten hiezu aufgefordert, diejenigen Grobträte auf, die sich für den regierungsrätlichen Antrag entschieden haben; 54 sind es an der Zahl. Die Mehrzahl der Ratsmitglieder aber enthält sich, durch Sitzenbleiben, der Stimme . . . Worauf das nächste Traktandum an die Reihe kommt.

Das war am ersten Tage. Wir sind aber auch an den beiden folgenden Tagen im Rate gewesen und haben uns dabei allerlei Intimitäten gemerkt. So sollte, das war auch noch am ersten Tage, laut Traktandenliste der Staatsverwaltungsbericht der Direktion des Innern an die Reihe kommen, als aus dem Rate gefragt wurde, wo denn der stellvertretende Direktor, Regierungsrat Seematter, stecke? „Ahe da suche mer!“ antwortete Präsident von Steiger darauf; der Referent der Staatswirtschaftskommission, Gemeinderat Kaaslaub, möge jedoch inzwischen ruhig beginnen. Der hatte aber kaum angefangen, als es vom Präsidentenpult tönte: „Ah, da chunt er ja, der Herr Seematter!“

Am diesem dritten Tage war es dann auch, daß unser Photograph von einem Grobtrat darauf aufmerksam gemacht wurde, irgend ein prominentes Mitglied einer gegnerischen Fraktion sei eingekickt; eine gute Aufnahme dieser dankbaren Szene wäre klingenden Lobnes gewiß. Mit seinem eigenen Hute würde er bei seiner Fraktion sammeln gehen . . . er habe einen großen Hut!

Am zweiten Tage aber, als wir die Mehrgasse herunterkamen, sahen wir die Bernerfahne über dem Rathaus auf Halbmaß stehen . . . Als wir dann, verspätet, um zehn Uhr den Saal betraten, hatte Präsident von Steiger gerade mitgeteilt, daß Regierungsrat Jost gestorben sei. Alle Räte waren aufgestanden, und in atemloser Stille würdigte darauf der Vorsitzende Leistung und Persönlichkeit des Verstorbenen.

Während die Fahne nach wie vor auf Halbmaß stand, marschierte am Morgen des dritten und letzten Sessionstages ein Bataillonspiel auf dem Rathausplatz auf, um dem Großen Rate ein Ständchen darzubringen. Der ganzen Freitreppe entlang, und dann auch unten, auf dem Platze, hatten sich dessen Mitglieder aufgestellt; auf den Zufahrtsstraßen hatte die Polizei den Fahrzeugverkehr gestoppt. Eine Menge Neugieriger hatte sich eingefunden, es wurde gefilmt und photographiert. Zwei oder drei Märsche erklangen, Präsident von Steiger dankte, ein Oberleutnant salutierte. Und dann ertönte zum Abschluß, während man den Hut in die Hand nahm, der Bernermarsch. Träm träm drärididi, alli Manne standen i . . . W.